

Am Wasser

„Wenn du etwas affizierst, wirst du offen dafür, selbst affiziert zu werden, und zwar auf eine etwas andere Art und Weise, als du es vielleicht im Moment zuvor warst. Du hast einen Übergang vollzogen, wie geringfügig auch immer. Du hast eine Schwelle übertreten. Affekt ist dieses Überschreiten einer Schwelle unter dem Gesichtspunkt, dass sich Fähigkeiten verändern.“ (Massumi 2015, 103, übers. J.W.)

By the Sea

“When you affect something, you are opening yourself up to being affected in turn, and in a slightly different way than you might have been the moment before. You have made a transition, however slight. You have stepped over a threshold. Affect is this passing of a threshold, seen from the point of view of the change in capacity.” (Massumi 2015, 103)

When the Julabü youth club, led by theatre educator and artist Anna-Lena Rode, starts its annual project in 2021, the presence programme of the Landesbühne Niedersachsen Nord (Young State Theatre Niedersachsen Nord) in Wilhelmshaven is largely suspended due to the COVID-19 pandemic. Performances were cancelled or were presented digitally or on a small-scale outdoors. Rehearsals for the youth project *BY THE SEA. Zuhause (BY THE SEA. At Home)* were also thoroughly influenced by the pandemic.

Under the conditions of the COVID-19 measures, work was initially carried out online, later on the Südstrand in Wilhelmshaven in individual and small group rehearsals, from which – instead of an originally planned live performance – a film was created as a substitute format, which was shown in the Kunsthalle Wilhelmshaven as part of the 2021 accompanying programme of the exhibition *BY THE SEA. Land Art, Performance, Minimal Art exhibition* (see Stegmann 2022). The exhibition was the starting point for the artistic and performative exploration of the youth club's rehearsals. It suggested the theme water and sea, although during the rehearsal the originally planned focus on the theme water and sea gradually took a backseat to the young people's concerns about daily life during the pandemic.^[2]

● Water, Everyday Life

ONLINE REHEARSALS DURING THE PANDEMIC

Through the digital windows of the video call we – young people, the rehearsal director and I – look at one another and try to keep an eye on those opposite

Als der Jugendclub der Julabü unter der Leitung der Theaterpädagogin und Künstlerin Anna-Lena Rode sein jährliches Projekt 2021 startet, ist das Präsenzprogramm der Landesbühne Niedersachsen Nord in Wilhelmshaven auf Grund der Pandemie weitestgehend eingestellt. Aufführungen werden abgesagt, finden digital statt oder in kleinteiligen Formaten im Freien. Auch die Probenzeit des Jugendprojekts *BY THE SEA. Zuhause* ist umfassend von der Pandemie beeinflusst. Unter den Bedingungen der COVID-19-Maßnahmen wurde zunächst online, später am Südstrand in Wilhelmshaven in Einzel- und Kleingruppenproben gearbeitet, aus denen – statt einer ursprünglich geplanten Live-Aufführung – als Ersatzformat ein Film entstanden ist, der in der Kunsthalle Wilhelmshaven im Rahmen des Begleitprogramms 2021 der Ausstellung *BY THE SEA. Land Art, Performance, Minimal Art* gezeigt wurde (vgl. Stegmann 2022). Die Ausstellung stellte den Ausgangspunkt der künstlerischen und performativen Auseinandersetzung der Proben des Jugendclubs dar. Sie legte die Themensetzung *Wasser* und *Meer* nahe, wobei die ursprünglich geplante Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser während der Proben allmählich hinter die Belange des pandemischen Alltags der Jugendlichen rückte.^[→Index]

● Alltag, Wasser

ONLINEPROBEN IM PANDEMISCHEN ALLTAG

Durch die digitalen Fenster des Video-Calls schauen wir – die Jugendlichen, die Probenleiterin und ich – uns gegenseitig an und versuchen in einer ersten Theaterübung den Blick des Gegenübers zu halten. Wer wen durch die digitalen Fenster genau anschaut, ist unklar, denn die Laptopkamera und Zoom verschieben unsere Blickachsen und lassen nur erahnen, ob sich Blicke treffen, wer in mein digitales Fenster oder das einer anderen Person schaut.



11 Proben am Südstrand/Rehearsals on the Southern Beach [Sofern nicht anders angegeben, sind die Fotos in diesem Beitrag von Janna R. Wieland/Unless otherwise credited, the photos in this contribution are by Janna R. Wieland, Julabü]

Berührung und Blickkontakt aus der analogen Probe verschieben sich hin zu einem vagen Fokussieren des eigenen Computers und Handys. Die Probenleitung choreografiert die Jugendlichen und mich durch die digitale Probe. Erste Assoziationen zum Thema Wasser und Meer schreiben die Jugendlichen auf ein Whiteboard im Onlineprogramm, diejenigen ohne Laptop schreiben über den Handy-Chat ihre Assoziationen auf. Ein Mädchen sagt, Meer verbinde sie immer mit zuhause, weil sie am Meer aufgewachsen sei. Andere bestätigen, dass das Meer so etwas wie ein Gefühl von Zuhause hervorrufe. Die Probenleitung Anna-Lena Rode geht auf diesen Aspekt ein und fragt: „Alle sagen, Meer ist zuhause. Doch wie ist es aktuell zuhause?“ (Feldnotizen 20.04.2021) In der Übertragung von Ideen der künstlerischen Produktion der Ausstellung auf das Jugendprojekt beginnt eine Diskussion über Alltag und Kunst. Dabei wird deutlich, dass Kunst im öffentlichen Raum bzw. außerhalb der institutionellen Räume eine Verschiebung des Fokus bewirke, hin zum alltäglichen Tun als einer Form künstlerischer Praxis an gewohnten und gewöhnlichen Orten. Die Jugendlichen diskutieren darüber, wann etwas Kunst wird. Wo sind die Übergänge? Eine Jugendliche fragt daraufhin: „Muss Kunst überhaupt gezeigt werden? Muss sie sichtbar sein?“ (ebd.) Eine weitere Jugendliche äußert sich zögernd und sagt schüchtern, dass sie es schön fände, „einen Ansatz für sich selbst zu setzen und zu sagen: Das ist mein Ausdruck. Ich nehme meinen Alltag und mache daraus Kunst“ (ebd.). In der Online-Probe und im weiteren Verlauf der Proben zu *BY THE SEA. Zuhause* wird immer wieder deutlich, dass die Pandemie jeden Flecken des Alltags der Jugendlichen, auch während der Probenarbeit, für sich beanspruchte, sich wie ein dichtes und affektives Gewebe über diese Zeit legte.^[→ Glossar] Die Pandemie taucht immer wieder in Nebensätzen auf, wenn über Regulationen und Einschränkungen gesprochen wird. Es schwingt ein Gefühl, eine Stimmung mit, die sich über die Online-

● Affekträume

us in our first theatrical rehearsal. It is unclear exactly who is looking at whom through the digital windows, because the laptop camera and zoom shift our lines of vision and only allow us to guess whether our eyes are meeting, who is looking into my digital window or that of another person. Touch and eye contact from the analogue sample shift towards a vague focus on one's own computer and mobile phone. The rehearsal director is choreographing the young people and me by means of a digital rehearsal. The young people write their initial associations on the topic of water and sea on a whiteboard in the online programme, while those without a laptop write down their associations via mobile phone chat. One girl says that she always associates the sea with home, because she grew up by the sea. Others confirmed that the sea evoked something like a feeling of home. The rehearsal director, Anna-Lena Rode, addresses this aspect and asks: “Everyone is saying that the sea is home. But what is it currently like at home?” (Field Notes 20 April 2021) By transferring ideas from the artistic production of the exhibition to the youth project, a discussion about everyday life and art begins. It becomes clear that art in public space or outside institutional spaces causes a shift in focus towards everyday activities as a form of artistic practice in familiar and ordinary places. The young people discuss when something becomes art. Where are the transitions? When is art? A young person then asks: “Does art have to be shown at all? Does it have to be visible?” (ibid.) Another young person expresses hesitation and says shyly that she would like “to set an approach for myself and say: This is my expression. I take my everyday life and



12 Stuhl im Wasser / Chair in the Water
[Video-Standbild/Videostill: Julabü]

● Stimmung

Proben, über die späteren Proben am Südstrand in Wilhelmshaven legt.^[→Index]
Wie ein Vorhang verhaltener, gedrückter und gedämpfter Stimmung erschöpfter und energieloser Körper, die, ähnlich wie die instabile Internetverbindung während der Zoom-Treffen, Stimmen und Gesichter ins Stocken und Wackeln bringt.^[→Index]

● Körper

DER STRAND ALS BÜHNE

Der Strand als Probenort wird zur Bühne, auf der an Alltäglichem, an Erinnerungen, Vergangenheiten, aber auch Unsicherheiten und Formen des Ausdrucks gearbeitet wird. Es wird improvisiert, bereits in Online-Proben Improvisiertes verfestigt, zu Hause im Lockdown geschriebene Texte beim Vorlesen am Strand mit der Umgebung verbunden. Es sind flüchtige Momente, in denen auch das Rauschen des Windes und Wassers, Stimmen aus der Ferne, die Bewegungen und die theatralen Momente der Theaterprobe zusammenkommen. Die Frage aufgreifend „Aber wie ist es aktuell zuhause?“ bringen die Jugendlichen ihre häuslichen Zimmer mit an den Strand, indem sie die Wände ihrer Zimmer im Sand nachformen. Die entstehenden Umrissse von rechteckigen Abdrücken im Sand zeichnen die jeweiligen Zimmer der Jugendlichen nach, in denen sie am Strand mit dem Sand und Meer Szenen ihres Alltags während der COVID-19-Lockdowns nachspielen (vgl. Feldnotizen 21.07.2021; 28.07.2021).

Eine Jugendliche rennt von einer Ecke der Linie im Sand zur anderen, sie möchte den engen Ecken ihres sehr kleinen Zimmers – hier die Linien im feuchten Sand – entweichen und durchlebt im theatralen Spielen das Zurückgeworfen-Sein in die eigenen vier Wände während der Lockdowns. Sie ist unruhig und fokussiert zugleich, manchmal entgleitet ihr der Blick. Ihr Blick schweift in die Ferne, er wirkt auf mich undeutlich und angestrengt zugleich, als wolle sie etwas fokussieren oder als sehe sie etwas in der Ferne

turn it into art” (ibid.). In the online rehearsal and in the further course of the rehearsals for *BY THE SEA*. *Zuhause*, it becomes obvious that the pandemic has taken over every aspect of the young people’s everyday lives, even during rehearsals, covering them like a dense and affective fabric.^[→] The pandemic keeps cropping up in minor sentences when they talk about regulations and restrictions. There is a feeling, a mood, that resonates throughout the online rehearsals and the later rehearsals on the south beach in Wilhelmshaven.^[→] Like a curtain of subdued moods of exhausted and unenergised bodies, which, like the unstable internet connection during Zoom meetings, caused voices and faces to falter and shake.^[→]

● Affective Spaces

● Atmosphere

● Body

THE BEACH AS STAGE

The beach as a rehearsal site becomes a stage on which they work on the everyday, memories, pasts, but also on uncertainties and forms of expression. They improvise, consolidate what they have already improvised in online rehearsals and combine texts written at home during lockdown with the surroundings by reading them aloud on the beach. They are fleeting moments in which the rustling of the wind and of the water, voices from the distance, the movements and theatrical moments of the rehearsal come together. Taking up the question “But what is it currently like at home?” the young people bring their rooms at home to the beach by recreating their walls of their rooms in the sand. The making of rectangular imprints in the sand traces the outlines



● Geister

(oder etwas Vergangenes im eigenen Zimmer). Die Zeichnung im Sand wirkt auf mich wie eine Art „Nachleben“ (Didi-Hubermann 1999, 15, mit Verweis auf Aby Warburg)^[→ Index], das sich in den Abdrücken materialisiert. Ein „Zusammentreffen eines *da* und eines *nicht-da*, einer *Berührung* und einer *Abwesenheit*“ (ebd., 26). Die Jugendliche am Strand drückt mit ihren Füßen Abdruck um Abdruck in den Sand. Sie läuft von imaginärer Wand zu imaginärer Wand, als wolle sie dem Raum entfliehen, den Bedingungen

of the young people's respective rooms, in which they re-enact scenes from their everyday lives on the beach with the sand and sea during the COVID-19 lockdowns (see Field Notes, 21 July 2021; 28 July 2021).

A teenager runs from one corner of the lines in the sand to the other; she wants to escape the narrow corners of her very small room – here the lines in the damp sand – and in theatrical play experiences being thrown back into her own four walls during the lockdowns. She is restless and focussed at the same time, sometimes her gaze slips away. Her gaze wanders into the distance, it seems indistinct and strained at the same time, as if she wants to focus on something or as if she sees something in the distance (or something past in her own room). The drawing in the sand appears to me like a kind of “afterlife” (Didi-Hubermann 1999, 15, with reference to Aby Warburg, transl. J.W.)^[→], which materialises in the imprints. A “collision of a *there* and a *not there*, of a *contact* and of an *absence*” (ibid., 26). The teenager on the beach presses footprint after footprint into the sand. She runs from imaginary wall to imaginary wall as if she wants to escape the room, the conditions of the pandemic, the walls of her room. The square suggestion of the room in the sand becomes a small square full of imprints through her running steps.

● Ghosts

The *imprint*^[1], as the art historian and philosopher Georges Didi-Huberman describes it, emphasises the *touch* of an absence, a “lasting power of [its] relationship to time, which corresponds to the phantom-like effect of ‘ghosts’,”

1 My colleague Mirjam Lewandowsky got me using the print as discussed by Georges Didi-Huberman for analysis and asking how the print can be used to produce connections to the place.

1 Meine Kollegin Mirjam Lewandowsky brachte mich darauf die Bezüge des Abdrucks über Georges Didi-Hubermann anzuschauen und wie diese Bezüge zum Ort herstellen können.

- Erfahrungen
- Wind
- Verschwinden



14 Am Wasser, im eigenen Zimmer/By The Sea, in One's Own Room [Video-Standbild/ Videostill: Julabü]

der Pandemie, den Wänden ihres Zimmers. Die quadratische Andeutung des Zimmers im Sand wird durch ihre rennenden Schritte zu einem kleinen Quadrat voller Abdrücke.

Der Abdruck^[1], wie der Kunsthistoriker und Philosoph Georges Didi-Hubermann ihn beschreibt, betont die *Berührung* einer Abwesenheit, eine „bleibende Kraft [ihres] Verhältnisses zu Zeit, die der phantomhaften Wirkung von ‚Gespenstern‘, von einem *Nachleben* entspricht: von etwas, das fortgegangen ist und das doch bei uns bleibt, in unserer Nähe bleibt, um uns ein Zeichen seiner Abwesenheit zu geben“ (ebd., 26). Über den *Abdruck* entsteht eine Berührung zum Ort – auch sensorisch und performativ zum Sand, Meer, Wasser – und zu anhaltenden wie auch vergangenen Erfahrungen^[→Index] während der Pandemie und ihrem Alltag. Ich höre das Knarren des Sandes, Worte der Probenleitung, die vom Wind^[→Index] verschluckt werden. Die Jugendliche steigert ihre Geschwindigkeit und bleibt immer zu an der gleichen unsichtbaren Linie im Sand stehen, die ihr Zimmer darstellen soll. Ihr mit Linien angedeutetes Zimmer im Sand verschwindet^[→Index] allmählich durch die Wellen der nahenden Flut.

Eine andere Jugendliche ist sehr ruhig. Sie sagt, sie wolle Negative machen, „wie ein Negativ vom Foto“ (Feldnotizen 21.07.2021; 28.07.2021), damit ein Abdruck von ihr bleibe. Sie drückt in langsamen Bewegungen mit ihrem Körper *Negative* in die Umrisse ihres Zimmers im Sand. Sie geht mit Bedacht von einer Pose zur nächsten und hinterlässt Abdrücke im Sand. Ihr Ausdruck ist ernst, melancholisch und sehnsüchtig zugleich. Sie sagt: „Da muss doch etwas bleiben“ (ebd.). Ihre Worte und die Weise, wie sie spricht und mit welcher Langsamkeit sie jeden Abdruck exakt in den Sand prägt, bekommen vor dem Hintergrund der Entbehrungen und Kontaktsperren der Pandemie eine andere Aussage. Ihre „performative Aussage“ (Deleuze/Guattari 1992, 115) ist innerhalb dieser Umstände „von Gewicht“ (Barad 2003, 801, übers. J.W.):

of an *afterlife*: of something that has gone away and yet remains with us, remains near us, to give us a sign of its absence” (ibid., 26). The *imprint* creates a contact to the place – also sensory and performative to the sand, the sea, the water – and to ongoing as well as past experiences^[→] during the pandemic and its everyday life. I hear the creaking of the sand, the words of the rehearsal director being swallowed by the wind.^[→] The teenager increases her speed and always stops at the same invisible line in the sand, which is supposed to portray her room. er room in the sand, hinted at with lines, gradually disappears^[→] through the waves of the approaching tide.

Another young person is very quiet. She says she wanted to make negatives, “like a negative of a photo” (Field Notes, 21 July 2021; 28 July 2021) so that an impression of her remains. She slowly presses negatives into the outline of her room in the sand with her body. She moves carefully from one pose to the next, leaving imprints in the sand. Her expression is serious, melancholic and longing at the same time. She says: “Something must remain” (ibid.). Her words and the way she speaks and the slowness with which she imprints each mark precisely in the sand take on a different meaning against the backdrop of the deprivations and contact restrictions of the pandemic. There is no “performative expression” (Deleuze/Guattari 1992, 115, transl. J.W.) outside the circumstances that produce it. A *performative expression* “comes to matter” (Barad 2003, 801) according to the situation in which it is made or uttered: “it is not the same thing and it is not the same expression; it is not the same bodily

- Experience
- Wind
- Disappearing



15–18 Negative im Sand/
Negatives in the Sand [Video-
Standbild / Videostill: Julabü]
● Zufall

„[...] es ist nicht dieselbe Sache und auch nicht dieselbe Aussage; es ist nicht die selbe körperliche Situation und auch nicht dieselbe körperlose Transformation. Bei Körpern spricht man von Transformation, aber sie selber ist körperlos, geschieht innerhalb der Äußerung“ (Deleuze/Guattari 1992, 115).

Die Jugendlichen rahmen ihre Alltage an einem anderen Ort (am Südstrand) neu, machen somit eine Verschiebung, in der das Alltägliche zur Kunst und der gewohnte Ort, der Strand, umgedeutet und zur Bühne wird. In diesem Vollzug wird das Watt zum Ventil, durch das ein unmittelbares Affiziert-werden, eine Berührung, eine (Ver)Wandlung im Kontakt mit dem kalten feuchten Sand vor Ort, am Strand in Wilhelmshaven, entsteht.

In einem Interview, das ich bereits 2020 mit der Probenleitung, Theaterpädagogin und Künstlerin Anna-Lena Rode geführt habe, hebt sie hervor, dass es eine „wichtige künstlerische Erfahrung“ (Rode, Interview 19.08.2020) sei, wenn die Menschen, mit denen sie arbeite – in diesem Fall Jugendliche –, „selbst auf der Bühne“ (ebd.) stehen. Sie beschreibt diesen Moment als Erfahrung der Befähigung, zwischen Realitäten wählen zu können: „Ich stehe da selbst, aber [ich] bin auch eine Rolle“ (ebd.). Aus theaterpädagogischer Perspektive sei es wichtig, einen Raum zu schaffen, in dem solche Erfahrungen gemacht werden können, und Proberäume als sicherere Orte auszuprobieren und wertgeschätzt zu werden. (vgl. ebd.) Die Jugendlichen sind „gut im Körper“ (ebd.), wie es Rode beschreibt, nehmen ihre eigene künstlerische Praxis ernst und lassen sich von ihrem zufälligen Publikum^[→Index] auf der Strandpromenade nicht aus der Rolle bringen. Durch die Anwesenheit des zufälligen Publikums wird die Probensituation zur Aufführung.

Im Laufe der Proben rücken die mit/am Sand, Wind, Wasser verhandelten Zimmer-Abdrücke der Jugendlichen in den Vordergrund, als Aus-handlungen der von ihnen durchlebten Situationen und Emotionen während der Pandemie. Die Jugendlichen erleben die Pandemie in ihren Zimmern,

situation and it is not the same bodiless transformation. With bodies one speaks of transformation, but it itself is bodiless, happens within the utterance“ (Deleuze/Guattari 1992, 115, transl. J.W.). The young people reframe their everyday lives in a different place (on the south beach), thus creating a shift in which the everyday becomes art and the familiar place, the beach, is reinterpreted and becomes a stage. In this process, the mudflats become an outlet through which an immediate being affected, a touch, a transformation is made in contact with the cold, damp sand on site, on the beach in Wilhelmshaven.

In an interview I conducted with rehearsal director, theatre educator and artist Anna-Lena Rode back in 2020, she emphasises that it is an “important artistic experience” (Rode, Interview 19.08.2020) when the people she works with – in this case young people – “are on stage themselves” (ibid.). She describes this moment as the experience of being able to choose between realities: “I am standing there myself, but [I] am also a role” (ibid.). From a theatre pedagogical perspective, it is important to create a space in which such experiences can be made and to try out rehearsal spaces as safer places and to be valued. (cf. ibid.) The young people are “good in their bodies” (ibid.), as Rode describes it, take their own artistic practice seriously and do not let their random audience^[→] on the beach promenade throw them off their stride. The presence of the random audience turns the rehearsal situation into a performance.

Over the course of the rehearsals, the young people’s room impressions, negotiated with/on the sand, wind and water, come to the fore as negotiations



19 Negative im Sand/Negatives in the Sand
[Video-Standbild / Videostill: Julabü]

● Coincidence



20 Wascht eure Träume ab/
Wash Away Your Dreams [Foto/
Photo: Anna-Lena Rode, Julabü]

●● Affektive Pädagogik

● Schwelle

in ihrem Alltag und in der theatralisch-performativen Aushandlung dieser Zeit hier am Strand auf ganz unterschiedliche Weise, obwohl sie sich in derselben Krisenzeit bewegen. So werden die Erfahrungen während der Pandemie im eigenen Zimmer bei einer Person zu einer zeitlichen Dehnung, bei einer anderen zu einer sich streckenden Zeit, die immer zu nach dem Sinn fragt und nach dem, was „bleibt“ (Feldnotizen 21.07.2021; 28.07.2021). Es sind gemeinsame Erfahrungen und doch sind sie nicht „gleichbedeutend mit dem Erleben des Gleichen“ (Jamouchi 2020, 62, übers. J.W.).^[→ Index; → Glossar] Die Künstlerin Samira Jamouchi verweist mit Brian Massumi auf die „unterschiedlichen Arten des Erlebens einer gemeinsamen Erfahrung“ (ebd.) insbesondere in ästhetischen Lernprozessen. Mit Massumi argumentiert, verstehen sich diese (Lern)Prozesse als eine Schwelle^[→ Index], die im Vollzug des Affizierens und Affiziert-werdens überschritten wird. Der Vollzug eines Übergangs „wie geringfügig auch immer. Es wird eine Schwelle übertreten. Affekt ist dieses Überschreiten einer Schwelle unter dem Gesichtspunkt, dass sich Fähigkeiten verändern“ (Massumi 2015, 103, übers. J.W.). Ob eine Schwelle überschritten, eine Wandlung (Transformation), ein Erlebnis besonders prägend oder intensiv ist, geschieht demnach ganz unterschiedlich.

Ganz am Ende der Probe sagt die Probenleitung zu mir: „Wir haben alle eine Beziehung zum Strand, zum Sand, zum Wasser. Aber die Leute, die hier sind, die hier vorbeilaufen, die würden das, was wir hier machen, nie machen. Das ist es, was es so emotional macht“ (Feldnotizen 21.07.2021; 28.07.2021); und zu den Jugendlichen sagt sie: „Rein ins Wasser, wascht euch eure Träume ab“ (ebd.).

of the situations and emotions they have experienced during the pandemic. The young people experience the pandemic in their rooms, in their everyday lives and in the theatrical-performative negotiation of this time here on the beach in very different ways, although they are in the same time of crisis. For one person, the experiences during the pandemic in their own room become a temporal extension, for another a stretching time that always asks for meaning and what "remains" (Field Notes Field Notes, 21 July 2021; 28 July 2021).

They are shared experiences and yet they are not "synonymous with experiencing the same" (Jamouchi 2020, 62).^[→] With Brian Massumi, the artist Samira Jamouchi refers to the "collectiveness of a situation [that] affects us differently" (ibid.), especially in aesthetic learning processes. As Massumi argues, these (learning) processes are understood as a threshold^[→] that is crossed in the act of being and becoming affected: "You have made a transition, however slight. You have stepped over a threshold. Affect is this passing of a threshold, seen from the point of view of the change in capacity." (Massumi 2015, 103) Whether a threshold is crossed, a change (transformation), an experience is particularly formative or intense, therefore happens in very different ways.

At the very end of the rehearsal, the rehearsal director says to me: "We all have a relationship to the beach, to the sand, to the water. But the people who are here, who walk past here, they would never do what we do here. That's what makes it so emotional" (Field Notes, 21 July 2021; 28 July 2021); and to the young people she says: "Get in the water, wash off your dreams" (ibid.).

●● Affective Pedagogy

● Threshold